

Zum Andenken an die große Theurung und Hungersnoth in den Jahren 1816 und 1817. im Canton Zurich und fast in ganz Europa.

Höchste Preiße der nothwendigsten Lebensmitteln im Juny 1817.

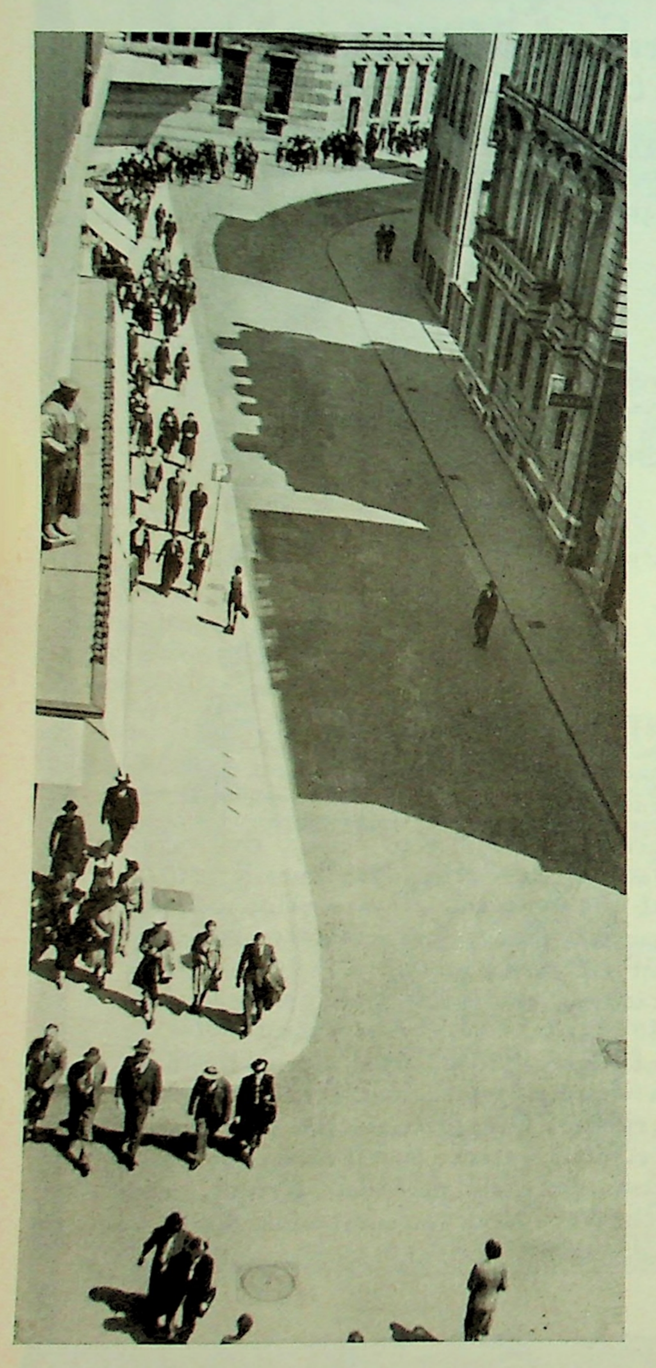
		galt	f	ß	hl
1	Mütt	Roggen	27.		
1	"	Kernen	43	30	-
1	"	Bohnen	27.	20	-
1	"	Erbsen	30	—	
1	"	Gersten	23	20	.
4½	Pfund	Brod	1	11	.
1	"	Schweinfleisch	—	14	.
1	"	—ne schmalz	—	36	-
1	"	Rindfleisch	—	7	6
1	"	frischer Butter	—	27	.
1	"	Reis	—	14	-
1	Viertel	Erdäpfel	3 u. mh	-	
1	"	— gedörte Hülsen		25	.
1	"	Gedörtes Obst	5 bis 6	-	-
1	"	Haber	3	-	-
1	Maas	Rinds blut		5	-
1	Saum	Wein	40 bis 120	-	-
1	Eimer	Most	24	-	-
1	Zentner	Heu	4 bis 5	-	-

Bis zum Monat May 1818 fiel der Brodpreis wieder auf 15 ß herab, und bis im Monat Aprill 1819 auf 11 ß. Das Viertel Erdäpfel galt im Monat April 1819 nur 6. 5. 4. und 3 ß.

Ungeachtet die hohe Kantons Regierung Ao 1817. zu Frucht ankauf. fl. 622.785. gab, woran wegen Verkauf unter dem Marktpreise fl. 120.233. Verlurst war, und ungeachtet die Cantonal Armenpflege Ao 1816 und 1817. frk 96940, an die Armen im Canton verwendete, und die Zürcherische Hilfs Gesellschaft Ao 1816. und 1817. fl 8885. an Geld ferner an Suppen 55622. Portionen, und auch 8134. ganze Brode nebst 1473, Kleidungsstüke und 280 Ellen, Nördlinger, und anders mehr austheilte. und die Winterthurer Hilfs Gesellschaft fl 12478. gab und auch die im Canton in beiden Jahren gesamelten Liebessteüren betrugen fl 56.176. 1 ß. Und ungeachtet die Gemeinden und wohlthätigen Privaten die Armuth vielfältig unterstützten so ware es doch nicht möglich das Elend so zu mildern, das nicht noch viele Grüsch, Graas, Wurzlen und viele andre Thierische dem Menschen ungewohnte Speisen essen mußten um dem graußamen Hungerstode zu entgehen.

über 29,000 Besucher in Luzern.

Die Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» hatte in Luzern einen gewaltigen Besuchserfolg. Ueber 29,000 Personen sahen sich die anregende Schau im für solche Aktionen ideal sich eignenden Kunst- und Kongresshaus an. Wir beglückwünschen den lokalen Verein und sonst alle, die mit der Durchführung der Luzerner Ausstellung betraut waren. Herzlichen Dank gebührt auch allen, die sich für die Erreichung dieses Besuchsresultats eingesetzt haben, vorab den verantwortlichen Schulbehörden von Luzern und Umgebung, denen es sehr darum zu tun ist, der Schülerschaft den Geist und die Bereitschaft zur freudigen, freiwilligen Mitarbeit zum Nutzen der Allgemeinheit zu vermitteln.



So strömte es zeitweise durch die Pelikanstrasse in Zürich zur Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» in den «Kaufleuten»

11. Juni – Eröffnung der Ausstellung im Casino in Bern.

Mit Rücksicht auf die Session der eidgenössischen Räte, deren Mitgliedern ebenfalls Gelegenheit zum Besuche geboten werden soll, kam die Ausstellung etwas früher als ursprünglich beabsichtigt in die schweizerische Regierungsmetropole. Dass sie auch hier gut aufgehoben sein wird, zeigt der Eifer, mit dem die Berner Freunde die Organisation an die Hand nehmen. Eine Ausstellungskommission — mit Verwalter Niethammer an der Spitze — sorgt für die Vorbereitungen, um auch in Bern der genossenschaftlichen Schau einen Erfolg zu sichern. Eine Konferenz mit den Vereinen des Berner Ausstellungskreises hat gezeigt, mit welcher Begeisterung und welch grossem Verständnis der Besuch auch seitens anderer Vereine organisiert wird. Die sorgfältige Vorbereitung seitens jedes einzelnen Vereins ist umsomehr geboten, als dem Berner Ausstellungskreis eine Reihe grösserer Genossenschaften mit respektablem Einzugsgebiet angehören und deshalb eine frühe zeitliche Einteilung der verschiedenen Besuche ratsam ist.

Auch die Genossenschaftspresse wirkt wirkungsvoll für die Ausstellung. Der «Konsument», das Berner Genossenschaftsorgan, sowie das «G. V.», soweit es im Ausstellungskreise erscheint, werden in besonderer Aufmachung als Sondernummer herausgegeben.

Der erste Ausstellungstag, d. h. Donnerstag, den 11. Juni, bis abends 10 Uhr, ist den Mitgliedern des National- und Ständerats, sowie den eidgenössischen kriegswirtschaftlichen Ämtern reserviert. Den massgebenden Magistraten und den für die kriegswirtschaftliche Organisation unseres Landes verantwortlichen Personen soll ermöglicht werden, sich das genossenschaftliche Werk möglichst in Ruhe anzusehen. Mögen sie recht zahlreich dieser Einladung folgen. Am Morgen des gleichen Tages findet in gewohnter Weise die offizielle Eröffnung statt.

So wird Bern für einige Wochen im Mittelpunkt des Interesses der schweizerischen Genossenschaftsbewegung stehen. Denn am Sonntag, den 21. Juni, werden die Delegierten der Konsumgenossenschaften sich zu ihrer Jahresversammlung ebenfalls in Bern einfinden. Der Besuch der Ausstellung dürfte in ihnen den Entschluss kräftigen, alles zu tun, damit der Ausstellung auch an den übrigen Orten, in die sie auf ihrer Reise durch die Schweiz noch gelangen soll, eine wirkungsvolle Aufnahme zuteil wird.

Auf diese Weise gewinnt die genossenschaftliche Schau in Bern einen gewissen Höhepunkt, der von neuem Tausenden und Abertausenden den Blick öffnen und weiten soll für das, was heute nottut. Mit der Förderung durch alle Verantwortungsbewussten und Gutgesinnten wird sie zukunftverheissende Aufbauarbeit leisten können.

Eine Würdigung der Verdienste von Direktor Dr. A. Bohren.

Bei Anlass des Rücktrittes von Herrn Dr. A. Bohren, Direktor der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt, erschien ein beachtenswertes Werk seiner nächsten Mitarbeiter. Das rd. 300 Seiten umfassende Buch legt Zeugnis ab von der Verantwortung des Direktors sowohl wie der Mitarbeiter gegenüber der Allgemeinheit, den Versicherten und den Prämienzahlern.

In der Einleitung zu dem Werk, die übrigens noch einen interessanten Aspekt zum Problem «Gemeinwirtschaft» enthält, schreibt H. Schüpbach u. a.:

«In der Botschaft zu dem in Geltung stehenden Kranken- und Unfallversicherungsgesetze sagte der Bundesrat:

> «Mit unserem neuen Entwurfe beabsichtigen wir, der Versicherungsanstalt ein grösseres Selbstverwaltungsrecht zu geben, aus ihr eine auf Gegenseitigkeit beruhende Kasse zu machen, die durch die Beteiligten selbst verwaltet und keineswegs eine staatliche Versicherungsanstalt sein wird.»
>
> «Indem wir soviel als möglich den Beteiligten selbst die Verwaltung der Anstalt überbinden, geben wir ihr einen volkstümlichen Charakter, erhalten sie in Fühlung mit dem Publikum und besonders mit den Personen, die praktische Erfahrung in den zu versichernden Zweigen besitzen. Das Vertrauen in eine gerechte Tarifierung der Risiken wächst; die Versicherten und die Arbeitgeber — im Bewusstsein, die Anstalt sei «ihre» Sache — nehmen ein grösseres Interesse an ihrem Gedeihen, namentlich an der Vermeidung von Unfällen.»

Diese Prophezeiung des Bundesrates blieb in Parlament, Presse und Volk nicht unwidersprochen. Die — zum Teil sehr heftigen — Einwendungen fasste der Präsident der nationalrätlichen Kommission in die Worte zusammen, «die öffentliche Anstalt werde weniger geschäftskundig sein» (als die bestehenden, hervorragend geleiteten privaten Versicherungsgesellschaften), «das Geschäft werde bureaukratisch geführt, das Geschäft werde nicht nach den Grundsätzen der geschäftlichen Erfahrung geleitet».

Wer hat recht behalten? Die Frage wird in eindeutiger Weise beantwortet durch ein vom Chef des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements eingesetztes Experten-Kollegium, zusammengesetzt aus zwei Autoritäten der privaten Versicherung und einem bekannten Mediziner. Diese Sachverständigen kommen nach gründlicher Untersuchung des Betriebes zum Schlusse, dass die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt nicht weniger gut und nicht weniger geschäftsmässig geleitet werde als ein einwandfrei arbeitendes privates Versicherungsunternehmen. Wenn das so ist, so liegt der Grund vor allem darin, dass es der Anstalt, wie der Kommissionspräsident im Nationalrate vorausgesagt hat, gelungen ist, geeignete Leiter zu finden. Sie hatte das grosse Glück, in ihren zwei ersten Direktoren, den Herren Dr. A. Tzaut und Dr. A. Bohren, Männer zu besitzen, die nicht allein den Blick für die Notwendigkeiten des Geschäftsbetriebes zu eigen besassen, sondern die ihren Geist auch auf ihre Untergebenen zu übertragen verstanden. Sie haben die Anstalt mit einer Autorität geleitet, die nicht kleiner war als die eines rein staatlichen Betriebes, ohne dabei den obersten Grundsatz des tüchtigen Geschäftsmannes, «den Dienst am Kunden», ausser acht zu lassen. Sie haben jenen Geist gepflanzt, der allein lebendig macht, der vor Erstarrung bewahrt, und der sich die Fortschritte der Wissenschaft und Technik jederzeit nutzbar macht. Sie haben sich Prämienzahlern und Versicherten gegenüber nicht als Vorgesetzte gefühlt, sondern als Verwalter und Treuhänder ihrer Interessen. Ihre Genugtuung haben sie in dem Bewusstsein gesucht, das Los der im harten Kampfe ums Dasein Havarierten nach Möglichkeit zu mildern, ohne den prämienzahlenden Betriebsinhabern über das Normale hinausgehende Lasten aufzuerlegen.»

Auch die Genossenschaftsbewegung hat sich die Kenntnisse und Erfahrungen von Direktor A. Bohren zunutze machen können. Direktor Bohren war lange Jahre versicherungstechnischer Berater der Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine. Er war auch bei der Vorbereitung und der Gründung der Schweiz. Volksfürsorge tätig und gehörte in der Folge als Vertreter des V. S. K. dem Verwaltungsrate dieser Genossenschaft an.

Für sein Wirken im Dienste der Allgemeinheit seien Herrn Direktor Bohren auch an dieser Stelle Dank und Anerkennung bezeugt. Möge ihm noch manches Jahr gesegneten Ausruhens nach der so reichen und fruchtbaren Arbeit zuteil werden.

Die Gegensätze, die unser Volk zerreissen, dürfen gerade in dieser Zeit nicht unterschätzt werden: Der Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen welsch und deutsch, zwischen Intellektuellen und Handarbeitern, zwischen jung und alt, besonders zwischen den jungen Gruppierungen und den alten Parteien. Man sieht erst, was diese Gegensätze für unser Volk bedeuten, wie tief sie gehen und wie viel sie uns kosten, wenn man ständig mit beiden Seiten in Kontakt steht. Man merkt erst, wie lebenswichtig es für unser Land ist, dass immer wieder Beziehungen zwischen den gegnerischen Lagern geknüpft werden, dass es solche gibt, die nach beiden Seiten durch ihre zähe, aufbauende Arbeit Vertrauen gewinnen und so helfen, den gefährlichsten Sprengstoff zu neutralisieren: Den Klassenhass, den Rassenhass, den Generationenhass.

Wir können in unserer Arbeit manchen Fehler begangen haben, aber die Frage ist die: Hat es einen Sinn, weiterhin solche Vermittlungsarbeit zu tun? Wollen Sie sich einen Augenblick überlegen, mit wem Sie es allein noch zu tun haben werden, wenn wir von der Bühne abtreten, und was geschieht, wenn die Spannungen immer mehr zunehmen, wenn auf einmal der Schrei nach einer gemeinsamen Grundlage kommt und man zu spät merkt, dass die «Eidgenössische Ordnung» eine solche Basis gewesen wäre, aber dass man es versäumt hat, zur rechten Zeit etwas Solides darauf aufzubauen.

Prof. Spörri,
Präsident des Gotthard-Bundes,
an der zweiten überparteilichen Konferenz vom 9. Mai 1942.

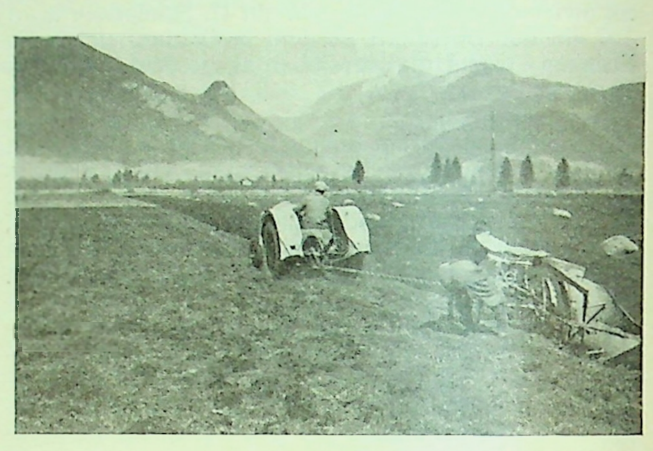
Umwandlung von ca. 200 ha Öd- und Streueland in Kulturland durch die S. G. G.

Wie schon im Weltkrieg 1914/18, als die Versorgung der Schweiz immer gefährdeter zu werden begann, der V. S. K. mit der Gründung der S. G. G. einen ausserordentlich wertvollen Beitrag zur genügenden Ernährung des Schweizer Volkes auch für die Jetztzeit geleistet hat, so hat im gegenwärtigen Kriege (Frühjahr 1941) die S. G. G. wiederum rund 200 Hektaren im Kanton Wallis, untere Rhone-Ebene (S. G. G. - Betrieb Illarsaz), in Angriff genommen, um Oed- und Sumpfland in fruchtbares Ackerland zu verwandeln.

Die folgenden Bilder illustrieren eindrücklich, wie zäh und hart gearbeitet werden musste, um das Resultat — konsumreife Kartoffeln und Bohnen — zu erreichen. Wo vorher nur Streueland und Gestrüpp zu sehen war, liegt heute kulturfähiger, fruchtverheissender Boden. Dank sei den Arbeitern für ihre Pionierleistung. Damit können die Genossenschaften mit Hilfe der S. G. G., die heute rund 1400 ha Land bewirtschaftet, von neuem in schwerer, unsicherer Zeit unserem Lande einen wertvollen Dienst leisten.



Weite Flächen mit Streue und Gestrüpp. Im Hintergrund die Dent du Midi



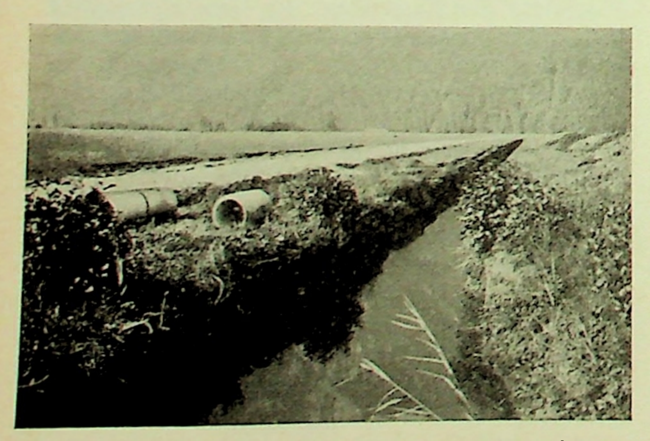
Furche um Furche wird dem zähen Boden abgerungen



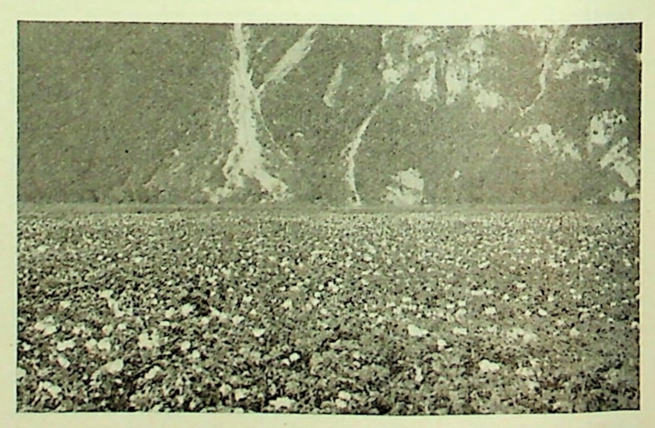
Draineure beim Öffnen der Entwässerungsgräben



Ein Bohnenfeld auf Neuumbruch. Die ersten Betriebseinnahmen



Ödland während der Melioration. Eine 1200 m lange neue Strasse, daneben ein Entwässerungsgraben, der über Winter eingelegt wird



Ein blühendes Kartoffelfeld auf Neuland. Kartoffeln bildeten die Haupteinnahmen im ersten Jahr

Dr. Wahlen Ständerat.

Das Zürcher Volk hat Dr. Wahlen in den Ständerat gewählt. Wir beglückwünschen Volk und Gewählten. Damit wird einem bedeutenden Schweizer, der wie niemand mehr zu dem hohen Amt würdig ist, die Möglichkeit gegeben, an entscheidender Stelle für seinen Plan, der bis jetzt schon so segensreich sich ausgewirkt hat und dessen Befolgung unser Land vor verheerendem Hunger bewahren kann, zu wirken. Dr. Wahlen darf dabei der energischen Unterstützung durch das genossenschaftliche Anbauwerk, das ebenfalls entschieden und kräftig zupackend in der Verantwortung um die Zukunft unseres Landes steht, gewiss sein. Es gilt, geistig und praktisch noch ein gewaltiges Stück Land zu bestellen. Der überzeugten Mitarbeit aller Gutgesinnten muss das Werk gelingen.

Verschiedene Tagesfragen.

Almosen und Fürsorge genügen nicht. * Gross ist die Not der nicht mehr arbeitsfähigen alten Leute. «350,000 Frauen und Männer von mehr als 65 Jahren leben in unserem Lande», heisst es im Aufruf zur Unterzeichnung der neuen Alters- und Hinterlassenenversicherungs-Initiative. «Zwei Drittel davon sind bedürftig, und sehr viele befinden sich in grosser Not. Sie fallen ihren Angehörigen zur Last oder sind gezwungen, noch Verdienst zu suchen, manchmal zu entwürdigenden Bedingungen.» Diese notleidenden Leute, die in vielen Fällen ihr Leben lang bei oft geringer Entlöhnung bis zur Erschöpfung ihrer Lebenskräfte gearbeitet haben und dabei oft für Angehörige zu sorgen hatten, so dass sie keinen Sparpfennig zur Seite legen konnten, haben ein Anrecht auf einen sorgenfreieren, materiell gesicherten Lebensabend. Es ist dies ein Rechtsanspruch auf den Lohn für eine zum Wohle der Familie und damit auch zum Wohl und Nutzen der Allgemeinheit getane Lebensarbeit.

Es gilt heute, durch Unterzeichnung der neuen Altersversicherungs-Initiative den nicht mehr oder ungenügend arbeitsfähigen älteren Personen die Daseinsmöglichkeit sicherzustellen und ihnen die Menschenwürde und die moralische Gleichberechtigung und Gleichstellung zu erhalten.

Kleinhandels-Politik. Der zürcherische Gewerbeverband ist kürzlich mit einer Eingabe an die Zürcher Regierung gelangt, in der er die verschiedenen Probleme, die sich für den Verband in Zusammenarbeit mit den Behörden stellen, einer näheren Prüfung unterzieht. Er weist dabei darauf hin, dass bereits in früheren Jahren eine kantonale Expertenkommission diese Frage studierte und bestimmte Richtlinien aufstellte, die die vollständige Billigung der Gewerbekreise finden. Diese Richtlinien postulierten vornehmlich folgendes:

1. Förderung der freiwilligen Verminderung der bestehenden Kleinhandelsgeschäfte durch kostenlose Nach- oder Umschulung, durch Uebernahme des Warenlagers oder durch Entrichten einer zeitlich beschränkten Barunterstützung.
2. Allgemeines Neueröffnungs- und Erweiterungsverbot für Kleinhandelsverkaufsstellen für die Dauer des gegenwärtigen Krieges.
3. Einschränkende Bestimmungen für die Eröffnung, Erweiterung und Uebernahme von Kleinhandelsverkaufsstellen durch Fähigkeitsausweis, Leumundszeugnis und Eintragung ins Handelsregister.
4. Rationalisierungsmassnahmen in der Organisation der Einkaufsvereinigungen.

Als letztes Ziel erstreben die Detailhandelsorganisationen die Gründung einer eigentlichen Berufsschule.

Eine Fabrik ergreift Massnahmen zur Förderung der Geburten. * Eine wirklich ansprechende Form, bei der «Offensive des Lebens» mitzuwirken, tätigt die Maschinenfabrik Escher-Wyss in Zürich, indem sie sogenannte Erstlingsaussteuern an die Betriebsangehörigen abgibt. Das Werkblatt der oben genannten Firma vom 1. Mai 1942 meldet: Die Direktion hat beschlossen, mit Wirkung ab 1. Mai 1942 für alle Erstgeborenen unserer Betriebsangehörigen die Erstlingsaussteuer zu schenken. Hiefür muss kein Gesuch eingereicht werden, jedes Elternpaar hat Anspruch auf diese Schenkung der Firma. Selbstverständlich ist aber, dass die Geburt des ersten Kindes dem Sekretariat oder der Arbeiter-Personalabteilung gemeldet wird, denn nur so wird es möglich sein, alle kommenden Babys zu erreichen. Wenn dann die Anmeldung erfolgt ist, wird die Babyausrüstung direkt in die Wohnung geliefert. Die Ausrüstung besteht, sofern keine Lieferungsschwierigkeiten eintreten, aus: Stubenwagen oder Zeinli, Windeln, Binden, Umtücher, Hemden, Schlüttli, kurz alles das, was ein Neugeborenes eben benötigt.»

Volkswirtschaft

Aus der Tätigkeit der G. A. R. B. E.

Die G. A. R. B. E., Genossenschaft für Arbeitsbeschaffung, Basel, die aus den Ter.Bat. 128 und 179 hervorgegangen ist, darf über ihr erstes Arbeitsjahr berichten. Das Ziel der G. A. R. B. E. ist, arbeitsuchenden Soldaten, gleichgültig wo eingeteilt, produktive Arbeit in Land- und Forstwirtschaft zu verschaffen. Von den ausgeführten Arbeiten seien erwähnt: Rodung und Anpflanzung von 8½ ha Stockwald, Melioration und Wegbau bei einem Hofgut, Rodung und Erstellen eines Zufahrtssträsschens, Melioration eines Berghofes, Digitalispflanzungen im Auftrag einer chemischen Fabrik, Anbau von Gärten und unbenützten Grundstücken, Pflücken von Lindenblüten, Aushilfe in Lagerhäusern. Die ausbezahlte Lohnsumme pro 1941 beträgt über Fr. 195,000.—. So hat die G. A. R. B. E. im ersten Arbeitsjahr unter Überwindung besonderer Schwierigkeiten und naturgemäss unter nicht leichten Opfern für eine grössere Anzahl von Menschen nützliche Arbeit beschaffen können. Eine Reihe wichtiger Aufgaben sind ihr auch für 1942 vorbehalten. Sie stellt sich all denen, die sich von ihr helfen lassen können und wollen, gerne zur Verfügung.

Die Entwicklung des Verkehrs mit Ersatztreibstoffen in der Schweiz.

Das Organ des Schweizerischen Verbandes für Waldwirtschaft macht interessante Angaben über die Entwicklung des Verkehrs mit Ersatztreibstoffen in der Schweiz. Die Umstellung auf Ersatztreibstoffe hat im zweiten Kriegsjahr ein Tempo eingeschlagen, das alle Erwartungen übertraf. Am 30. September 1940 wurden bei uns erst 300 Lastwagen mit Ersatztreibstoff (fast ausschliesslich mit Holz) betrieben. Ein Jahr später, am 31. Oktober 1941, waren nicht weniger als 11,044 Motorfahrzeuge entweder bereits auf Ersatztreibstoffe umgestellt oder im Umbau begriffen. Davon entfiel die eine Hälfte (5549) auf Personenwagen, die andere Hälfte (5495) auf Lastwagen und Traktoren. Von den umgebauten Fahrzeugen verwendeten 3920 (36 Prozent) Holz, 3684 (33 Prozent) Holzkohle und 3440 (31 Prozent) Azetylen und Dissous.

Die Entwicklung ist seither, wenn auch verlangsamt, weitergegangen, und heute beträgt die Zahl der auf Ersatztreibstoffe umgebauten Fahrzeuge etwas mehr als 13,000 Stück, was erst etwa 10 Prozent des Gesamtbestandes ausmachen dürfte. Davon entfallen rund 5000 auf Holzkohlegas, 4000 auf Holzgas und etwa gleichviel auf Karbid, zu denen sich noch einige hundert Elektrofahrzeuge gesellen. Wenn auch zugegeben werden muss, dass die Voraussetzungen für die Umstellung auf Ersatztreibstoffe bei uns wesentlich ungünstiger sind als z. B. in Schweden, so zeigen die Umbauziffern dieses Landes doch, welche grosse Bedeutung dem Generatorbetrieb in der Schweiz heute zukommt.

Die Zeit zum Handeln jedesmal verpassen,
nennt ihr: die Dinge sich entwickeln lassen.
Was hat sich denn entwickelt, sagt mir an,
das man zur rechten Stunde nicht getan?
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht
getan, und keinen Tag soll man verpassen;
das Mögliche soll der Entschluss beherzt
sogleich beim Schopfe fassen!

Goethe.

Kurze Nachrichten

Der Landesindex der Kosten der Lebenshaltung steht Ende April mit 191.1 (Juni 1914 = 100) um 1.3 % über Vormonatsstand und um 39.3 % über dem Vorkriegsstand von Ende April 1939. Die Indexziffer der Nahrungskosten hat sich im Berichtsmonat um 1.1 % auf 197.0 erhöht, diejenige der Brenn- und Leuchtstoffkosten um 0.8 % auf 150.6 und der Index der Bekleidungskosten (seit der letzten Erhebung vom Januar dieses Jahres) um 3.7 % auf 212.8. Der Mietpreisindex wird mit 173.2 fortgeschrieben.

Arbeitslosigkeit. Bei den Arbeitsämtern waren Ende des Berichtsmonats nur noch 5802 Ganzarbeitslose angemeldet gegenüber 7705 vor einem Monat und 6414 vor einem Jahre.

Bei Massnahmen der Arbeitsbeschaffung wurden Ende April 4838 Beschäftigte gezählt gegenüber 4578 vor einem Monat und 4658 vor einem Jahre; weitere 11.439 (Vormonat 13.910, Vorjahr 11.828) standen infolge Arbeitslosigkeit freiwillig im Militärdienst oder waren in Arbeits- und Bewachungskompagnien tätig.

Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft und im Baugewerbe. Es wurden im April in der Landwirtschaft 2894 (Vormonat 1219) Arbeitskräfte zusätzlich eingesetzt; für Bauarbeiten von nationalem Interesse sind 2694 (1217) Mann kraft Arbeitsdienstpflicht aufgeboten worden.

Ein neues eidgenössisches Anleihen. Der Bundesrat hat beschlossen, ein Anleihen in der Höhe von 375 Mill. Franken zur Konsolidierung schwebender Schulden und Bereitstellung flüssiger Mittel zur Deckung der laufenden Bedürfnisse der Eidgenossenschaft aufzunehmen.

Im Falle einer Überzeichnung der vorgesehenen Beträge behält sich der Bundesrat das Recht vor, die Anleihe zu erhöhen.

Eine punktfreie Kriegswurst. Die St. Galler Wurster haben mit der Herstellung einer neuen Kriegswurst begonnen, die ohne «Punkte» zum Verkauf gelangt. Sie nennt sich Blut-Pantsch, wird hergestellt aus einer mit Blut stark verdünnten Leberwurstmasse und, wie z. B. der Schwartenmagen, aufgefüllt in dicken Därmen verkauft. Es handelt sich dabei natürlich um einen Notbehelf, der indessen einen guten Anklang findet vor allem, weil keine Punkte nötig sind.

Vergiftungserscheinungen bei Weidevieh. Der «Eng. Post» schreibt ein Korrespondent aus Samaden: Etwas Ähnliches wie man es aus dem Urnerlande las, da die Vernebelungsversuche bekanntlich Weideterrain vergifteten, so dass weidendes Vieh daran zugrunde ging, ereignete sich in Samaden. Kühe weideten längs der Strasse am Westende des Dorfes. Dort hatte man leider schon eine Substanz auf die Strassenseite gestreut, um Unkraut zu beseitigen. Die Kühe frassen davon, und die Vergiftung war da! Drei Kühe, darunter recht stattliche, mussten bisher abgetan werden.

Anerkennungsurkunden für Plakate. Als Ansporn zur Herausgabe qualitativ hervorragender Plakate wird das Eidg. Departement des Innern aus den im Laufe eines Jahres neu erschienenen Strassenplakaten die besten durch eine Jury von Fachleuten auswählen lassen, deren Herausgeber, Entwerfer und Drucker mit der Anerkennungsurkunde bedacht werden. Jeder schweizerische Herausgeber, Graphiker oder Drucker eines im laufenden Jahre erschienenen Plakates hat das Recht, dieses zur Vorlage an die Jury beim Sekretariat des Eidg. Departements des Innern anzumelden. Bei diesem Sekretariate kann das «Reglement zur Erteilung von Anerkennungsurkunden für die besten während eines Kalenderjahres neu erschienenen Strassenplakate» bezogen werden.

Tabakrationierung in Schweden. Die monatliche Ration umfasst entweder 45 Zigarren oder 90 Zigarillos oder 180 importierte Zigaretten ohne Mundstück oder 300 schwedische Zigaretten mti Mundstück oder auch 600 türkische Zigaretten. Ausserdem werden auf jede Karte drei Päckchen Rauchtabak zugeteilt.

Nichtraucher können an Stelle von Tabak oder Zigaretten eine Extraration Kaffee erhalten. («N. Z. Z.».)

Mitgliederzunahme beim Gewerkschaftsbund. Die Mitgliederzahlen des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes sind von 194.041 im Jahre 1930 auf 225.530 im Jahre 1938 gestiegen und hierauf ab Kriegsbeginn bis im Jahre 1940 auf 212.582 zurückgegangen. Bereits das Jahr 1941 hat nunmehr wieder eine Steigerung auf 217.251 gebracht. Soweit Meldungen vorliegen, hat sich die Aufwärtsentwicklung im Jahre 1942 fortgesetzt.

Kreiskonferenzen

Frühjahrskonferenz des Kreises IIIa

am 10. Mai in Schüpfen.

(Mitg.) Kreisverbandspräsident Fritz Tschamper darf als Gäste begrüssen: Frau Ryser, Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K., Frau Aerni, Vertreterin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes, die Herren Seelhofer, Gemeinderat von Schüpfen, Dr. H. Faucherre, Mitglied der Direktion des V. S. K., und Domeisen, Verbandsvertreter. Erschienen sind 136 Vertreter der angeschlossenen Konsumvereine.

In seinem Eröffnungswort spricht Herr Tschamper über die Mangelwirtschaft, die uns alle bedrückt und zum Sparen und Einteilen zwingt, uns aber anderseits veranlasst, gegen den drohenden Hunger durch eine energische Förderung der inländischen Lebensmittelproduktion mutig und zielbewusst zu kämpfen!

Mitteilungen des Kreisvorstandes. Der ausführliche und interessante Präsidialbericht für 1941/42 ist in Kopie allen Vereinen zugestellt worden. Der Vorsitzende ergänzt denselben in einigen Punkten. — In der Frage der Vereinheitlichung der Revisionsberichte über die Geschäftsführung der Vereine ist eine vorläufige Lösung erreicht worden, indem die Verbandsbehörden anfangs Dezember 1941 ein «Reglement für die Revisionen» provisorisch in Kraft gesetzt haben. Dazu wurde ein Schema-Revisionsbericht zur Kenntnis gebracht, der nun kürzer und übersichtlicher gefasst ist als die bisherigen Entwürfe. Der Kreisvorstand hat diese Frage behandelt, und er beantragt der Versammlung, dem Vorschlag des V. S. K. zuzustimmen mit dem Vorbehalt, dass die Bewertung der Liegenschaften und Waren in der Liquiditätsbilanz auf der bisherigen Basis erfolge. — Für die kleinen Genossenschaften ist die Aufstellung eines noch einfacheren Schemas sehr wünschbar. Ferner ist die Einrichtung der Buchhaltung gemäss Standard-Kontenplan nach Vorschlag von Chef-Buchhalter Seiler (V. S. K.) zu empfehlen, um die Betriebsresultate der Konsumvereine richtig miteinander vergleichen zu können.

Dieser Antrag wird von der Versammlung ohne Opposition angenommen.

Im Kreis IIIa sind im Laufe des Winters 1941/42 20 Studienzirkel durchgeführt worden. Zur weiteren Förderung dieser Tätigkeit will der Kreisvorstand wiederum wie im Vorjahr einen Studienzirkelleiter-Einführungskurs im Herbst in Bern abhalten. Herr Tschamper macht die Vereine auf den Leiterkurs für Studienzirkel, der im Juli d. J. im Freidorf stattfindet, aufmerksam und fordert sie auf, strebsamen Genossenschaftern die Benützung dieser Bildungsgelegenheit zu ermöglichen.

Der Kreisvorstand hat ferner der Direktion des V. S. K. die Abhaltung eines Instruktionskurses für Revisoren von Verbandsvereinen, Verwalter und Vorstandsmitglieder, nächsten Winter im Januar oder Februar in Bern, vorgeschlagen. Die Versammlung ist mit diesem Vorgehen einverstanden.

Mit Bezug auf die Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» des V. S. K., die vom 11. bis 23. Juni in Bern, im grossen Kasinosaale, gezeigt werden soll, wünscht der Vorsitzende, dass die

Vereinsvorstände ihre Mitglieder rechtzeitig auf diese in ernster Kriegszeit für das Genossenschaftswesen und die Aufklärung des Volkes überaus wichtige Veranstaltung aufmerksam machen und evtl. gemeinsame Besuche mit Gesellschaftsbillett organisieren. Der Eintritt in die Ausstellung ist frei. Mittwoch, den 17. Juni, ist der offizielle Besuchstag der Genossenschafterinnen. Die Herren Steiner (Lyss), Kurz und Walther (Biel) geben ihrer schweren Enttäuschung darüber Ausdruck, dass die Mehranbau-Ausstellung nicht auch nach Biel kommen soll, wie ursprünglich vorgesehen war. Dr. Faucherre gibt die beruhigende Erklärung, dass noch kein definitiver Beschluss in dieser Sache gefasst worden sei.

Rechnungsablage und Bericht der Revisoren. Kreiskassier J. Rich teilt mit, dass die Rechnung für 1941 infolge grösserer Auslagen für Instruktionskurse etwas weniger günstig abschliesst als im Vorjahr. Bei Fr. 7783.— Einnahmen und Fr. 6860.— Ausgaben ergibt sie einen Aktivüberschuss von Fr. 923.—. Die Warenumsätze der Vereine des Kreises IIIa betrugen im Jahr 1941 insgesamt Fr. 44,725,000.—; das sind Fr. 2,016,000.— mehr als im Vorjahr. Die Warenbezüge der Vereine des Kreises IIIa beim V. S. K. betrugen 27,878,000 Fr. = 62 1/3 % des Gesamtumsatzes. Die Herren Rechnungsrevisoren erstatten einen günstigen Bericht. Herr Wüest (Thun) stellt den Antrag auf Ausrichtung eines Beitrages aus der Kreiskasse für die hungernden Kinder Europas; der Antrag wird durch Frau Ryser und Herrn Fürer unterstützt. Man einigt sich auf eine Summe von Fr. 500.—, und dieser wohltuende Akt der Menschenliebe wird von der Versammlung einhellig gutgeheissen.

Wahlen. Nach Vorschlag des Kreispräsidenten wird der Kreisvorstand, bestehend aus den Herren: Fr. Tschamper, Präsident, J. Rich, Aktuar-Kassier, O. Bader, R. Iseli, J. Denzler, A. Flühmann und A. Iseli, für eine weitere Periode von zwei Jahren bestätigt.

Von den Rechnungsrevisoren ist Herr Anderegg zur Annahme einer Wiederwahl nicht zu bewegen: seine langjährige Tätigkeit wird vom Vorsitzenden bestens verdankt. Er bringt als Ersatz Herrn Wullschleger, Konsumverwalter von Langnau, in Vorschlag. Herr Gonzierowsky nimmt eine Wiederwahl an. Die Versammlung gibt ihre Zustimmung.

Rechenschaftsbericht und Jahresrechnung des V. S. K. pro 1941. Herr Dr. Faucherre, Mitglied der Verbandsdirektion, gibt nach der Schilderung der internationalen Lage Auskunft über die Tätigkeit des V. S. K. zur Versorgung der Genossenschaften und über die Anstrengungen, die gemacht werden, um für fehlende Produkte Ersatzstoffe zu beschaffen. Um dem Kohlenmangel abzuhelfen, sieht sich die Schweiz je länger je mehr genötigt, auf alle im Lande vorhandenen und verwendbaren Brennstoffe zu greifen. So gelangen die in Vergessenheit geratenen Torflager nach und nach wieder zur Ausbeutung; der V. S. K. hat sich im Welschland ein solches Lager für die eigene Ausbeutung gesichert. Die Arbeiten haben dort bereits begonnen.

Der Bericht wird vom Vorsitzenden bestens verdankt und von der Versammlung in zustimmendem Sinne z. H. der Delegiertenversammlung des V. S. K. entgegengenommen.

Herr Dr. Faucherre referiert auch über die Delegiertenversammlung des V. S. K in Bern am 21. Juni 1942.

Für die Durchführung der Kreiskonferenz IIIa vom nächsten Herbst hat sich der Konsumverein Oberhofen angemeldet; die Versammlung nimmt die Einladung dankend entgegen.

* * *

Während des Mittagessens erfreut uns die Musikgesellschaft des Ortes mit schönen Vorträgen, und die Herren Moser, Präsident des K. V. Schüpfen, und Seelhofer, Vertreter des Einwohnergemeinderates, halten Ansprachen, in denen auf den bereits 30jährigen Bestand des dortigen Konsumvereins hingewiesen und der Dank für den Besuch der Konferenz in Schüpfen erstattet wird.

Frühjahrskonferenz des Kreises IXb

am 17. Mai in Klosters.

Von den 28 Verbandsvereinen waren 22 durch 47 Delegierte vertreten, ausserdem 2 Delegierte des Genossenschaftlichen Frauenbundes und vom Verband die Herren Dr. Leo Müller und A. Schadegg.

Der ausführliche, sehr interessante und aufschlussreiche Jahresbericht des Präsidenten, Kreispostdirektor G. Schwarz, vermittelte den Delegierten ein klares Bild über die zahlreichen und zum Teil überaus wichtigen Geschäfte des verflossenen Geschäftsjahres und enthielt ausserdem wertvolle Hinweise auf die kriegswirtschaftlichen und genossenschaftlichen Notwendigkeiten, die uns fortwährend vor schwerere Aufgaben und Probleme stellen.

Diskussionslos wurden gemäss Anträgen des Kreisvorstandes die Entnahme von Fr. 1200.— aus der Kreiskasse für eine Propaganda-Aktion (Flugblattpropaganda) und der Beitritt zur Patenschaft Co-op beschlossen, für welche der Kreisvorstand bereits zwei notleidende Berggemeinden in Graubünden in Aussicht genommen hat, denen er im Sinne der Patenschaftssatzungen helfen will.

In seinem mehr als einstündigen, die aufmerksamen Zuhörer fesselnden Referat hat es Herr Dr. Leo Müller verstanden, den umfangreichen Jahresbericht des Verbandes aufschlussreich zu resümieren und alles Wissenswerte knapp, prägnant und klar darzulegen und dabei auch in unmissverständlicher Weise den Delegierten die heutige Kriegswirtschaftslage, die Sorgen und Nöte und die Aufgaben und Pflichten des Verbandes und der Verbandsvereine im Gesamtinteresse des ganzen Schweizerlandes und Schweizervolkes klar und deutlich vor Augen und Gewissen treten zu lassen.

Sein mit grossem Beifall aufgenommenes Referat schloss Herr Dr. Leo Müller wie folgt:

«Wir leben in einer überaus schweren, ja chaotischen Zeit. Stadtpräsident Nobs hat bei seinem Antritt richtig gesprochen, wenn er ausführte, dass wir den richtigen Weg nicht verfehlen, wenn wir die Orientierung an den höchsten Interessen unseres Landes, am Wohl unserer Mitbürger im besondern suchen. Hüten wir uns vor Pessimismus. Vergessen wir nie, dass es der Schweiz von allen Ländern Europas wahrscheinlich noch am besten geht. Das Schicksal hat es nun einmal gewollt, dass es unserer Generation beschieden war, die Erschütterungen zweier Weltkriege ertragen zu müssen. Es geht nicht mehr so gemächlich und ruhig wie früher. Aber

solange wir, wenn auch bescheiden, zu essen und keine drückende Arbeitslosigkeit haben, wollen wir zufrieden sein. Wir leben in einer grossen Zeit: deshalb müssen wir auch gross denken und gross handeln. Politische und wirtschaftliche Prophezeihungen sind zwecklos. Umsonst suchen wir nach einer Antwort auf die Frage, in welchem Zustand der Verarmung, der Verschuldung und Desorganisation der Krieg Europa und wohl die ganze Erde zurücklassen wird. Niemand kann die zukünftige Entwicklung voraussehen, weil bis heute niemand weiss, wer den Krieg gewinnen und wie der Friede aussehen wird.

Ich schliesse mit dem heissen Wunsch nach einem baldigen und gerechten Frieden, als Fundament für den Aufbau einer glücklichern Welt, einen Frieden des Ausgleichs zwischen den Ländern, aber auch einen Frieden des Ausgleichs zwischen den Menschen, einen Frieden, der die Gegensätze mildert. Es darf nie vergessen werden, dass wir alle das gleiche Recht auf Leben haben.»

Rechtswesen und Gesetzgebung

Die Autonomie im revidierten Genossenschaftsrecht.

Die Stadt Zürich unterstützt Genossenschaften durch Verkauf von Land, Gewährung von Darlehen und Übernahme von Genossenschaftskapital. In einem Reglement hat die Stadtgemeinde Zürich die Bedingungen aufgestellt, unter welchen Genossenschaften gemeinnützigen Charakters, besonders Baugenossenschaften, aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Sie sichert sich in der Regel dadurch, dass sie die Bedingung stellt, Änderungen der Statuten seien ihrer Genehmigung zu unterbreiten. Gestützt auf einen solchen Darlehensvertrag mit der Stadt Zürich hat die Gemeinnützige Baugenossenschaft «Selbsthilfe» (GBG), die gesunde und billige Wohnungen zu erstellen und zu vermieten bezweckt, in ihren Statuten anlässlich der Änderung, welche durch die Revision des Obligationenrechts bedingt war, in Art. 33 folgenden Grundsatz verankert: «Solange die Stadt Zürich an der Genossenschaft beteiligt ist, bedürfen die Statutenänderungen grundsätzlicher Natur der Zustimmung des Stadtrates.» Bei der Anmeldung dieser Statutenänderung der im Handelsregister eingetragenen BGB als privatrechtlicher Korporation hat das Handelsregisteramt der Stadt Zürich die Eintragung der Statutenänderung verweigert. Das geschah mit der Begründung: Art. 33 der Statuten verstosse gegen zwingende Vorschriften des revidierten Obligationenrechts, der Art. 885 und 879, betr. das Stimmrecht und die Befugnisse der Generalversammlung der Genossenschaft. Das Bundesgericht hat eine verwaltungsrechtliche Beschwerde der GBG am 16. Dezember 1941 abgewiesen.

Die Streitfrage stellte sich so: Ist Art. 33 der Statuten mit Art. 879 rev. OR vereinbar? — Art. 879 sieht als oberstes Organ der Genossenschaft die Generalversammlung vor, der neben andern die unübertragbaren Befugnisse der grundsätzlichen Gestaltung der Statuten, Wahl der Verwaltung und Kontrollstelle usw., vorbehalten sind. Mit der Unübertragbarkeit wird zum Ausdruck gebracht, dass jene Befugnisse weder einem andern Organ noch einem Dritten eingeräumt werden können. Diese Bestimmung ist zwingender Natur (vgl. Steiger: Die Eintragung der Genossenschaft im Handelsregister S. 66 und Parisius & Crüger, Genossenschaftsgesetz 22. Aufl. No. 5 zu § 16). In zwei Fällen hat der Gesetzgeber eine Ausnahme gemacht, nämlich in den Artikeln 892 und 926 OR. Art. 892 (Übertragung der Befugnisse an die Delegiertenversammlung) interessiert hier weiter nicht. Nach Art. 926 können die Statuten Körperschaften des öffentlichen Rechts, Bund, Kanton, Bezirk, Gemeinde, welche ein öffentliches Interesse an der Genossenschaft haben, das Recht einräumen, Vertreter in die Verwaltung und Kontrollstelle abzuordnen. Das ist aber eine Ausnahmeregel vom zwingenden Obersatz und lässt daher eine ausdehnende Interpretation nicht zu, was soviel heisst, dass die Statuten der öffentlichen Korporation keine andern der Generalversammlung ausschliesslich vorbehaltenen Befugnisse übertragen können. Das geht auch aus der Geschichte der Revision des Genossenschaftsrechts hervor. Trotz Anregungen, dem Gemeinwesen eine besondere Rechtsstellung im allgemeinen Interesse einzuräumen, muss doch gerade aus der Revision der Schluss gezogen werden, dass keine über Art. 926 OR hinausgehende Sonderstellung vorgesehen werden wollte. Das entspricht auch dem Grundsatz der Autonomie der privatrechtlichen Korporationen im schweizerischen Recht, und diese Autonomie — das heisst, dass sie ihr Recht selbst setzen — ist mit der Übertragung an Dritte nicht vereinbar, käme sonst einer Entmündigung gleich. Genau wie eine natürliche Person sich selbst nicht entmündigen kann, kann es auch eine Körperschaft nicht. Wenn schon das Gesetz eine Delegation der Befugnisse an ein anderes Organ ausschliesst, so muss logischerweise die Übertragung an einem Dritten ebenfalls unmöglich sein. Das wurde schon in Bd. 51 II S. 334 vom Bundesgericht für die Aktiengesellschaft festgestellt: jene Erwägungen grundsätzlicher Natur treffen auch für die Genossenschaften zu. Nur im Falle, dass die Genossenschaft dem öffentlichen Rechte unterstellt wird, käme eine weitergehende Beschränkung als sie Art. 926 vorsieht in Betracht. Das kann aber beim derzeitigen Rechtszustand der GBG nicht in Frage kommen. Die Unterstützungen der Stadt Zürich durch Darlehen aus öffentlichen Mitteln erfolgen aber auf Grund eines besondern privatrechtlichen Vertrages unter Benützung eines Rechtinstitutes des Privatrechts: Art. 33 der Statuten ist daher mit Art. 879 nicht vereinbar. Da die Mitgliedschaft der Stadt zur Genossenschaft in deren Statuten aber nicht eingetragen ist, so muss diese Frage, wie es sich bei Mitgliedschaft verhalte, nicht erörtert werden; doch müsste — wie die Beratung ergab — die Beschwerde auch dann, weil die Statuten zwingendes Recht, speziell die Art. 885 und 854 OR, verletzen (Stimmrecht und Rechtsgleichheit), abgewiesen werden. -esk-

Bibliographie

«Aufgaben der bäuerlichen Sozialpolitik» von Dr. W. Gasser-Stäger, St. Gallen. 44 Seiten. Preis Fr. 1.—.

Gestützt auf seine neunjährigen Beobachtungen und Erfahrungen als Leiter der St. Gallischen Bauernhilfskasse zeigt der Verfasser in diesem Vortrag die Aufgaben der bäuerlichen Sozialpolitik gegenüber den landwirtschaftlichen Dienstboten, den im bäuerlichen Betriebe mitarbeitenden Familiengliedern, der jungen Bauernfamilie, dem landwirtschaftlichen Kleinbetrieb, den Bergbauern. Bei der landwirtschaftlichen Überschuldung legt der Verfasser vor allem Wert darauf, die seelische Verfassung dieser Bauern und Bäuerinnen aufzuzeigen.

Für alle behandelten Probleme werden Lösungen gesucht und gezeigt.

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

Erhaltet die Früchte des Mehranbaus: Dörrt und konserviert.

Das Mehranbausekretariat appellierte mit folgendem Zirkular an die Verbandsvereine, jetzt schon den Kampf gegen jeglichen Verderb von Obst und Gemüse zu organisieren und die genossenschaftlichen Aufgaben in der Erhaltung grosser Nährwerte für den kommenden harten Winter tatkräftig an die Hand zu nehmen:

Durch den diesjährigen vermehrten Anbau wird ein grosser Obst- und Gemüseanfall zu erwarten sein.

Der Organisation der Verwertung ist deshalb beizeiten die grösste Aufmerksamkeit zu schenken.

Dieselbe kann auf verschiedene Arten durchgeführt werden:

a) durch Konservierung in Gläsern, Töpfen oder Fässern,

b) durch Einmieten in kleinem und grossem Rahmen,

c) durch Trockenkonservierung (Dörren).

Da der Trockenkonservierung dieses Jahr grosse Bedeutung zukommen wird, gelangen wir mit einem frühzeitigen Appell an alle Vereine, dieser Frage grösste Beachtung zu schenken und mit den Vorbereitungen beizeiten zu beginnen.

Es müssen allerorts Dörrmöglichkeiten geschaffen werden, sofern solche noch nicht oder nur in ungenügendem Masse vorhanden sind.

Unsere letztes Jahr veranstaltete Umfrage hat ergeben, dass:

13 Vereine bereits eigene, grössere oder kleinere Dörranlagen besitzen,

81 Vereine Dörrgelegenheiten in industriellen und privaten Betrieben besitzen.

12 Vereine berichten, dass in ihrem Gebiete das Hausdörren sehr verbreitet sei.

20 Vereine sind gewillt, der Schaffung einer Dörrgelegenheit näher zu treten.

82 Vereine lehnten die Einrichtung einer Dörranlage aus verschiedenen Gründen ab.

In gemeinsamen Besprechungen mit der Kommission für Trockenkonservierung im Eidgenössischen Kriegsernährungsamt sind wir übereingekommen, dass sich unsere Vereine oder deren Mehranbaukommissionen gemeinsam mit den Organisationen und Betrieben, die sich bisher schon mit dem Dörren befassten, zusammenfinden und beraten sollen, auf welche Art und Weise die Dörrmöglichkeiten propagiert und vergrössert werden können.

Die Dörraktion hat verschiedene Möglichkeiten ins Auge zu fassen:

1. Die Organisierung und Ermöglichung des Hausdörrens.
2. Die Errichtung von eigenen genossenschaftlichen Dörranlagen in Gebieten, die einen grossen Ernteanfall zu erwarten haben, weshalb eine Anlage notwendig ist.
3. Das Dörren in Betrieben, die vorhandene elektrische Kraft oder andere Wärmemöglichkeiten zum Dörren benützen können.

Für das Hausdörren existieren verschiedene erprobte Apparate. Den «Dörrex», den der V. S. K. seit Jahren vermittelt, können wir als zweckentsprechend empfehlen.

Die Vereine müssen Mittel und Wege suchen, wie das Hausdörren den Mitgliedern ermöglicht werden kann. In erster Linie ist der Apparat «Dörrex» zu vermitteln. Zweitens ist zu prüfen, ob nicht mehrere Familien zusammen einen Apparat anschaffen können oder ob durch Organisierung von Dörrgemeinschaften das Dörren erleichtert werden kann. Desgleichen ist die Frage der leihweisen Abgabe von Dörrapparaten zu prüfen.

Die Einrichtung von Dörranlagen in grösseren Genossenschaften wird auf keine allzu grossen Schwierigkeiten stossen. Wir würden es begrüssen, wenn das Netz der eigenen genossenschaftlichen Dörreinrichtungen bedeutend vergrössert würde. Auch auf diesem Gebiete sollte sich die genossenschaftliche Selbsthilfe geltend machen.

Wo die Errichtung eigener Anlagen nicht möglich ist, muss mindestens versucht werden, zusammen mit gemeinnützigen Organisationen eine gemeinsame Dörranlage zu schaffen.

Die Ausnützung von vorhandenen elektrischen oder anderen Trockengelegenheiten wird im kommenden Herbst und Winter bei den zu erwartenden Einschränkungen des Gas- und Elektrizitätskonsums ein wichtiger Faktor sein und sollte möglichst gut sein.

Die kantonalen Beratungsstellen der Kommission für Trockenkonservierung sind jederzeit bereit, mit Auskünften und Ratschlägen zu dienen.

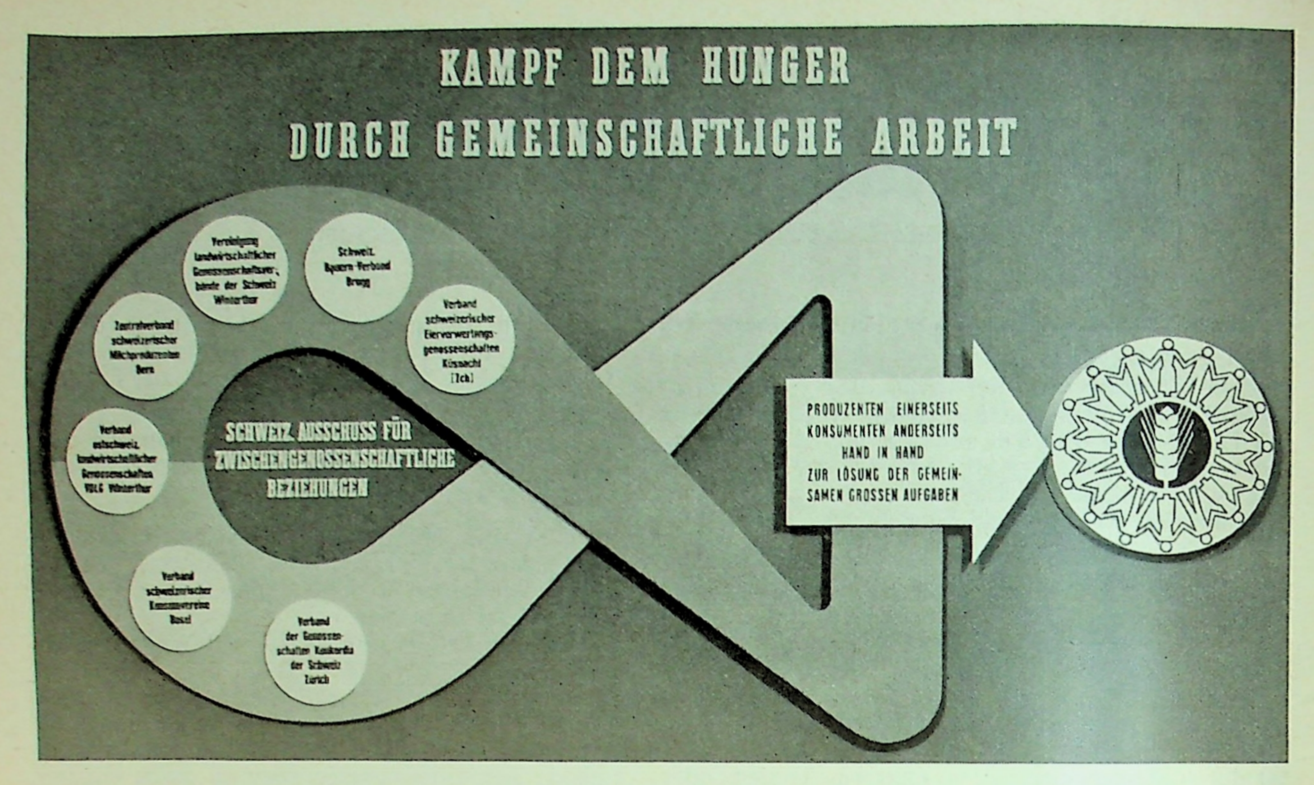
Selbstverständlich ist auch unser Mehranbau-Sekretariat zu jeder Hilfeleistung bereit.

Wir bitten Sie, das Nötige vorzukehren und somit dazu beizutragen, dass dieses Jahr nichts verdirbt.

„Der preisliche Anreiz".

Der «Organisator» schreibt in einem Artikel über «Der preisliche Anreiz»:

... Der Verband schweiz. Konsumvereine hat dieses Thema am anderen Ende angepackt. Er propagiert klug und im Geiste der genossenschaftlichen Idee: «Mehr anbauen oder hungern?» und appelliert an die Mitarbeit der Jugend, der vaterländischen Verbände und seiner Verbandsvereine, aber ohne «preislichen Anreiz».



Stadt und Land — Hand in Hand

Schon lange vor dem jetzigen Kriege haben sich Konsumenten- und landwirtschaftliche Produzenten-Organisationen zum «Schweizerischen Ausschuss für Zwischengenossenschaftliche Beziehungen» zusammengeschlossen, um verständigungsbereit für beide Teile wichtige Fragen zu besprechen. Wenn heute die schweizerische Warenversorgung gut funktioniert, so ist dies nicht zuletzt dem guten Einvernehmen und der praktischen Zusammenarbeit zwischen den genannten Organisationen zu verdanken

Der A. C. V. beider Basel und der Mehranbau.

Die Angestellten und die Mitglieder des A. C. V. beider Basel, im Bewusstsein, wie wichtig die Erfüllung des Mehranbauplanes Wahlen ist, haben im Mehranbau schon Wesentliches erreicht. So haben sich zu Beginn des Jahres die Mitglieder der Studienzirkel zur Aufgabe gemacht, sämtliche in Baselstadt freiliegenden grösseren und kleineren Plätze, die anbaufähig sind, festzustellen. Diese wurden dann der Stadtgärtnerei und der Kantonalen Ackerbaustelle gemeldet, welche sich bei den betreffenden Eigentümern dafür einsetzten, dass auf dem festgestellten Stück Land der Mehranbaupflicht Genüge getan wurde. Des weitern wurden die Behördemitglieder, die ihren Wohnsitz ausserhalb des Kantons Baselstadt haben, gebeten, bei der Landsuche mitzuwirken, und es hat sich in einigen Fällen die Möglichkeit gegeben, Land zu erhalten. So konnten u. a. 130 Aren auf dem Gempen gepachtet werden. Diese werden heute kollektiv bebaut. Auch der schon im Jahre 1941 gegründeten Schollengenossenschaft der Genossenschaftlichen Jugendzirkel des A. C. V. war es möglich, ein weiteres Stück Land zu erhalten, auf dem heute bereits die Kartoffelstauden zum Vorschein kommen.

Anlässlich einer Umfrage bei den Angestellten des A. C. V. konnte festgestellt werden, dass 771 Angestellte oder deren Angehörige 14,710 Aren Land bearbeiten, wovon 1200 Aren erst seit dem Jahre 1941. Bei einigen Angestellten handelt es sich allerdings um solche, deren Angehörige ausserhalb Basels wohnen und kleinere Landwirtschaftsbetriebe besitzen. Der Mehranbauaktion der Basler Jugend, die durch die Initiative der Jugendzirkel des A. C. V. beider Basel entstanden ist, wurde tatkräftige Unterstützung zuteil. Ganz besonders aktiv beschäftigt sich der A. C. V. beider Basel mit dem Einsatz der freiwilligen Arbeitskräfte, sei es im genossenschaftlichen Mehranbauwerk oder als individuelle Hilfe in einem Bauernbetrieb. Bis Ende April waren bereits 130 Angestellte und Mitglieder bei Bauern tätig. Die Bauernschaft schätzt diese Hilfe sehr, wir können das aus den immer mehr eintreffenden Begehren um Arbeitskräfte ersehen. Die Direktion des A. C. V. beider Basel hat ihren Angestellten die Mithilfe am Mehranbau dadurch erleichtert, dass sie ihnen zusätzliche Ferien gewährt, falls sie sich zum freiwilligen Mehranbau zur Verfügung stellen. Und schlussendlich beteiligt sich der A. C. V. auch noch finanziell am Industrie-Pflanzwerk des Kantons Baselstadt, wo er bereits eine erste Teilzahlung von rund Fr. 19,000.— entrichtet hat.

Dem Mehranbau wird in der Genossenschaftsstadt Basel auf Grund der Initiative des A. C. V. beider Basel aktive Hilfe zuteil. Die Genossenschafter Basels dürfen sich auch hier sehen lassen.

ko.

Für den Mehranbau aktive Vereine.

Unter der Angestelltenschaft des A. C. V. beider Basel hat sich eine «Anbaugenossenschaft Gempen» gebildet, der u. a. auch ein Direktor als «Anbauer» angehört. Ein grösseres Stück Land auf dem Gempen, ein beliebter Ausflugspunkt der Basler, wurde dem Mehranbau dienlich gemacht und mit Kartoffeln bepflanzt. — In einem Aufruf «Der Bauer braucht Hilfe» ersucht der A. C. V. die Mitgliedschaft um Anmeldung beim freiwilligen Anbauwerk. Ein im «Gen. Volksblatt» vorgedruckter Anmeldeschein steht zu diesem Zweck zur Verfügung.

Altdorf, Erstfeld, Gurtnellen und **Huttwil** veranstalteten zu der Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» in Luzern verbilligte Kollektivreisen. Zuschüsse aus der Kasse der Genossenschaften verbilligten die Reisespesen der Genossenschaftsmitglieder.

Welche Möglichkeiten dem Mehranbau offenstehen, wenn die Arbeit intensiv und mit Interesse angepackt wird, zeigt eine Zusammenstellung einiger Genossenschaften der welschen Schweiz, wonach allein von **Ayent, Bussigny, Fully, Genève, Lausanne, Morges, Noiraigue, Ste-Croix, Tramelan** und den im **Vallée de Joux** tätigen Genossenschaften über 331,000 m² Land dem Mehranbau zugeführt wurden.

Dem Consumverein **Olten** und einigen weiteren Oltener Firmen wurde zum Mehranbau ein Landkomplex von 10 Jucharten zugewiesen, eine grosse Alpweide im Jura, mehr als eine Wegstunde von Lostorf. Da sich in diesem weitabgelegenen Gebiet der individuelle Anbau nicht verlohnt, wurde ein gemeinsamer industrieller Anbau durchgeführt. Ein Motorpflug bearbeitete eine Woche lang das zähe Weidland; vier Pferde hatten schwere Arbeit, den Boden anbaufähig herzurichten. Dann wurde eine Arbeitskolonne von 35 Mann von der Arbeit in Magazin und Werkplätzen weggenommen und mit den Feldgeräten per Lastwagen in die luftige Jurahöhe geführt. Arbeiter und Vorgesetzte ohne Unterschied schwangen in tagelanger Arbeit die Hacke, bis dem Boden fast ein Bahnwagen Saatkartoffeln anvertraut waren.

Mit einem zündenden Aufruf wendet sich **Pruntrut** an die Mitglieder zu Stadt und Land. Den Bäuerinnen wird empfohlen, mit den Frauenvereinigungen in den Städten den Kontakt aufzunehmen, und umgekehrt wird bei den Mitgliedern in den Städten um Hilfeleistung bei der Bauernschaft dringend ersucht. Der Genossenschaftliche Frauenverein und das Büro der Genossenschaft stellen sich für alle weiteren Fragen zur Verfügung. Ein vorgedruckter Anmeldeschein für die Bauernhilfe soll den ersten Schritt erleichtern.

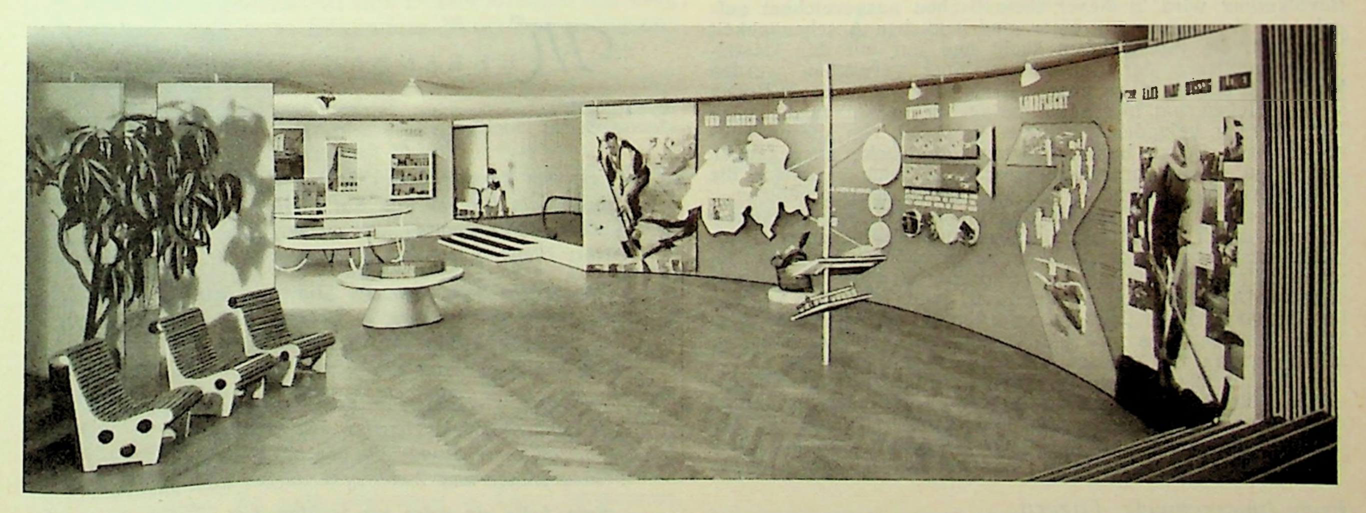
Schaffhausen schreibt: «Unsere Genossenschaft hatte kürzlich Gelegenheit, in Feuerthalen eine Liegenschaft von zirka 25,000 m² zu kaufen. Die Liegenschaft umschliesst unsere andern Betriebe, Bäckerei, Lagerhaus und Garage fast völlig. Der Verkäufer behielt während zwei Jahren den grössten Teil zur eigenen Bewirtschaftung. Wir konnten über 40 Aaren verfügen. 10 Aren stellten wir unseren Angestellten zur Verfügung. Die übrigen 30 Aren reservierten wir uns zum Gemüsebau, in der Weise, dass wir mit der städtischen Real- und Töchterfortbildungsschule eine Vereinbarung trafen. Unter der kundigen Anleitung von Lehrern und Lehrerinnen besorgen die angehenden Jünglinge und Töchter den Anbau. Den Ertrag nimmt die Genossenschaft zu den üblichen Preisen zum Verkauf entgegen. Der Erlös wird, nach Abzug der Gestehungskosten, der Schule zur Verfügung gestellt. — Man muss sie sehen, diese jungen Leute, mit Feuereifer schaffen und werchen sie.» — Ein Aufruf und ein Anmeldeschein für die Mitgliedschaft wirbt für den Mehranbau und die Bauernhilfe im allgemeinen.



Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?»

Geld in Papier und Metall — was nützt es Dir, wenn keine Waren mehr zum Kauf angeboten werden? Wer über reichliche freie Mittel verfügt, helfe unseren Bauern, Maschinen und Samen kaufen; dem Kleingärtner ermögliche er die Anschaffung von Geräten und trage seinen Teil dazu bei, dass die grossen Meliorationswerke finanziert werden. Dies sind heute die Anlagen, die für unser Land auf die Dauer am besten rentieren. — «Das Zeichen des guten Willens» (s. im Bilde rechts) ist ein Hinweis dafür, dass auch das kleine Opfer viel Segen stiften kann

Einen sehenswerten Beitrag zum Mehranbauwerk lieferte auch der Jugend-Studienzirkel Gümligen der G. K. **Worb.** Unter Mithilfe einiger «älterer» Genossenschafter wurde ein Stück Wiesland von mehr als 300 m² umgebrochen und dem Mehranbau zugeführt. Einen wesentlichen Teil leistete dazu auch die Mehranbaukommission. In einem Aufruf werden die



Blick in die Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?»

Im Hintergrund: Darstellung der Vorsorge der Haushaltungen und der grossen Warenvermittlungsbetriebe. Davor: Die grosse Weltkarte mit den kriegführenden, neutralen und denjenigen Staaten, die die diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben. Mitte (auf dem runden Tisch): Die von jeglicher Zufuhr abgeschnittene Schweiz. An der Wand rechts: Darstellung des Planes Wahlen und Appell an alle, die noch über freie Zeit verfügen, zur tatkräftigen Mitarbeit

Mitglieder aufgefordert, weiterhin jedes Stück unbebaute Land der Mehranbaukommission zu melden. «Es soll alles daran gesetzt werden, den letzten Quadratmeter für die Ernährung des Volkes dienstbar zu machen. Auch vor Entsumpfungen und Rodungen schrecken unsere Genossenschafter nicht zurück!» Bravo! Wo solcher Geist herrscht, kann es uns um das Wohl unserer Heimat wirklich nicht bange sein.

Fahrwangen und **Oberburg** rufen den Mitgliedern zu: «Seien sie kein Bremser!» Nicht die Mutlosen, die Ängstlichen, die Pessimisten, die zu allen neuen Ideen sagen: «Das ist unmöglich, das wird schief gehen», retten uns und unser Land, sondern die, welche trotz Schwierigkeiten den Weg beschreiten und das begonnene Mehranbauwerk zu Ende führen.

Eine Reihe Genossenschaften werben mit Aufrufen und Schlagzeilen für das genossenschaftliche Anbauwerk und ersuchen die Mitgliedschaft, sich tatkräftig zur Verfügung zu stellen. mp.

Weitere Pressestimmen zur Ausstellung.

Schweizerische Bauernzeitung.

Der Verband schweiz. Konsumvereine hat mit seiner Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» in sehr lehrreicher Weise die Notwendigkeit und den Nutzen des Mehranbaus namentlich den Städtern dargetan. Mehr als je habe ich beim Besuche dieser Ausstellung den Eindruck erhalten, dass heute Stadt und Land sich zusammengefunden haben.

Neue Zürcher Zeitung.

Das Durchwandern und Verweilen bei den wirkungsvollen Bildern und den in knappstem Umfang gehaltenen Texten und Zahlen wecken angenehmste Erinnerungen an die Landi.

«Die Ernte ist Dein Lohn», enthält eine der Abteilungen als Motto. Die reiche Fülle des Herbstes wird sich nur dem auftun, der sich vorher ernsthaft darum bemüht hat. Diese Ernte leitet über zum Wirkungskreis der Hausfrau, die hauptsächlich in der Kriegsernährung eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. Nicht nur dem Staat, sondern auch dem einzelnen Haushalt ist die Pflicht überbunden, mit den Nahrungsmitteln hauszuhalten. Jedes Nahrungsmittel muss zur rechten Zeit und in der richtigen Art Verwendung finden. In der Hauswirtschaftlichen Abteilung werden der Hausfrau an praktischen Beispielen gute, nahrhafte und preiswerte Menus demonstriert und gezeigt, wie die Ernte, richtig aufbewahrt und gerecht verteilt, die Familie das ganze Jahr hindurch ernährt. Eine Beratungsstelle steht während der Dauer der Ausstellung für Auskünfte und Ratschläge zur Verfügung.

Neue Zürcher Nachrichten.

Die Anwesenheit von Dir. Dr. Feist vom Eidg. Kriegsernährungsamt liess erkennen, welche Wichtigkeit man in Bern einer suggestiven Aufklärungstätigkeit beimisst, in deren Dienst sich die Ausstellung gestellt hat. Das Problem des landwirtschaftlichen Einsatzes besonders von Seite der städtischen Bevölkerung wird in dieser thematischen ausgezeichnet aufgebauten Ausstellung mit einer eindrücklichen Anschaulichkeit behandelt, die ihresgleichen sucht und nur mit den Gestaltungsgrundsätzen der Landesausstellung verglichen werden kann. Das eherne Muss, unsere Ernährung auf eigenem Boden sicherzustellen, hat hier seine zwingende ausstellungsmässige Formulierung gefunden. Nachdem in Basel von dieser zeitnotwendigen Schau bereits stärkste Eindrücke ausgegangen sind, wird sie auf ihrer Schweizer Reise auch in Zürich die Aufmerksamkeit finden, die ihr und ihrem Thema gebührt.

Es gelingt dieser Ausstellung tatsächlich, aus trockenem Material durch lebendige Darstellung und Auflockerung jenes Höchstmass von Anschaulichkeit zu erreichen, das dem Beschauer Fragestellung und Beantwortung zu einer höchst persönlichen Angelegenheit werden lässt. Jeder fühlt sich von der Dringlichkeit dieser Mehranbauforderung angesprochen, der Wille des Einzelnen und die verstärkte Kraft der Gemeinschaft werden zur grossen Tat zusammengeschlossen.

Die Ausstellung findet in Zürich aufbruchbereiten Boden; es wird ihr hier und auch auf ihren weiteren Stationen durch die treffliche Art ihrer Aufmachung gelingen, den Gedanken des Mehranbaues noch fester in den Köpfen zu verankern und noch manchem den Spaten in die Hand zu zwingen.

Freie Innerschweiz, Luzern.

Mit einer eigentlichen Inbrunst dringt diese Ausstellung als grosser Appell in unser Herz. Das Werk dieser Mahnung lobt die Meister. Als Genossenschafter ist man stolz auf den V. S. K. und diese seine eidgenössische Tat, ohne aufdringliche, zweifelhafte Nebenabsichten gesetzt, aus den Wurzeln genossenschaftlicher Gesinnung heraus entsprungen. Und nun, ihr bereits überzeugten Pflanzer, aber auch ihr Zweifler, ihr noch nicht Interessierten, versäumt den Besuch dieser wertvollen Ausstellung nicht!

Luzerner Tagblatt.

Die Ausstellung — dies ist der erste Eindruck — wurde in grosszügiger Weise angelegt. Sie bildet alles andere als ein wahlloses Nebeneinander von pflanzerischen Selbstverständlichkeiten, vielmehr werden hier aus den Gefahren der gegenwärtigen Lage der Eidgenossenschaft mit zwingender Logik die Aufgaben entwickelt, die von der gesamten Bevölkerung im ureigensten Interesse in Angriff zu nehmen sind, wenn wir durchhalten wollen.

Die Darstellung im einzelnen ist ausserordentlich lebendig. Der Besucher erhält zwar etliche Zahlen mit auf den Weg, aber in so sinnfälliger, interessanter Form, dass es eine wahre Freude ist.

Vaterland, Luzern.

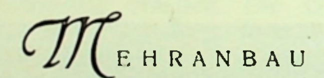
Ein Rundgang durch die Ausstellung selbst zeigte eine wirklich gediegene Arbeit, und auf Schritt und Tritt wurde man an die unvergessliche Landi erinnert, sei es im ganzen thematischen Aufbau oder sei es sogar in einzelnen Details.

...Um auch das Zusammenwirken zwischen Stadt und Land nach Möglichkeit zu verbessern, dazu wird sich in vorzüglicher Weise diese Wanderausstellung einsetzen, die ja so deutlich das gegenseitige Abhängigsein zeigt.

...Damit ist die Ausstellung dem Volke übergeben, das reichlich von dieser Gelegenheit Gebrauch machen möge, auf wirklich gediegene und sogar unterhaltsame Art Lehrreiches zu erfahren. Hier geht es nicht um irgend etwas, sondern hier geht es ums Ganze, und so mag das Volk sich hier über diese so wichtige Sache aufklären lassen, denn in so angenehmer und hoffentlich auch eindringlicher Form wird sie nie mehr geboten werden, und bald kann vielleicht die Zeit kommen, wo Unwissenheit zur Schuld wird.

Solche, die die Anbaupflicht vernachlässigen.

Im Grossen Rat des Kantons Graubünden war davon die Rede, dass in verschiedenen Gemeinden bis zu 50 % der zugeteilten Fläche nicht angebaut wurde; von 1000 Hektaren wurden über 700 Hektaren nicht angebaut. Das bedeutet eine schwere Verletzung einer patriotischen Pflicht. Es wurde im Grossen Rat des Kantons Graubünden betont, dass die Fehlbaren samt und sonders zur Rechenschaft gezogen werden müssen, da derartige Vorfälle demoralisierend wirken auf diejenigen, die ihre Pflicht erfüllen. Jüngst hat die strafrechtliche Rekurskommission des E. V. D. in einem Churer Fall einen Landwirt wegen Nichtanbaus einer zugeteilten Fläche von 90 Aren zu Fr. 500.— Busse und Fr. 479.20 Verfahrenskosten verurteilt.



Fest den Karst und den Spaten geführt,
dass nicht Hunger und Not regiert.
Wir wollen kämpfen «für unser Brot»,
trotz Elend, Krieg und Völkermord.

Heraus, ihr Schweizer, im Sturmesschritt,
ein jeder, der kleinste, er komme mit!
Du, Städter, reiche dem Bauer die Hand,
und schliesse fester und enger das Band!

Vorwärts, marschiert in den Furchen des Landes,
ob arm, ob reich, gleich welchen Standes.
Vorwärts, die Stunde für uns hat geschlagen,
Nicht Hader und Zwietracht dürfen dich plagen.

Nein, helfe ein jeder zur rechten Zeit,
Friede ernähret, Streit entzweit.
Für Arbeit und Brot sei dieser Kampf —
Für dich, für mich, fürs Vaterland.

E. W. M.

Entgegenkommen des Bundes bei der Einräumung von Freizeit für den Mehranbau. Mehranbau 1943. Prämiierung.

Die Verwaltungen und Betriebe des Bundes erleichtern die Mitwirkung des Personals im Anbauwerk gemäss den folgenden Anordnungen:

Einräumung von Freizeit.

1. Die Dienststellen sind zu ermächtigen, dem anbauwilligen Personal, wo es ohne Beeinträchtigung des Dienstbetriebes möglich ist, folgende Erleichterungen einzuräumen:
   a) Freigabe einzelner Stunden der täglichen Diensttouren gegen Ausgleich oder, soweit Ersatz nicht nötig ist, ohne Ausgleich, damit die Freizeitabschnitte verlängert werden können, gegebenenfalls auch durch Verzicht von Ausfülltagesleistungen für Nachtdienstpflichtige;
   b) Verschiebung von eingeteilten Ruhetagen sowie Bezug in halben Tagen nach begründeten Wünschen von Anpflanzern;
   c) Bewilligung zum Bezug wenigstens der Hälfte der ordentlichen Ferien in ganzen oder halben Tagen nach begründeten Wünschen von Anpflanzern.
2. Den Verwaltungen und Betrieben wird empfohlen, über den Rahmen von Ziffer 1 hinaus den anbauwilligen Beamten, Angestellten und Arbeitern, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten, einzelne Stunden oder Tage bis zu höchstens zwei Tagen ohne Anrechnung zu gewähren,
   a) wo Rodungsarbeiten oder der Umbruch von Wiesland nötig sind, oder wo es sich sonstwie um die Herrichtung von anbaufähigem Land handelt, oder
   b) wo das vom einzelnen bebaute Pflanzland mehr als 3 Aren misst und nicht Familienmitglieder beim Anbau wesentlich mithelfen können, oder
   c) wo der Anbau wegen grösserer Entfernung des Pflanzlandes von der Wohnstätte dem einzelnen während seiner Freizeit nicht zugemutet werden kann.

Mehranbau 1943.

Den Verwaltungen, Betrieben und Dienststellen wird empfohlen:

a) möglichst bald festzustellen, wieviel Arbeitskräfte aus ihrem Personal sich im Frühjahr 1943 am Mehranbau beteiligen können;
b) in Verbindung mit den Gemeindeackerbaustellen bis zum Herbst 1942 für Land und Anbaumittel besorgt zu sein.

Das Finanz- und Zolldepartement möchte den Verwaltungen und Betrieben empfehlen, den unmittelbaren Vorgesetzten der Beamten, Angestellten und Arbeiter in bezug auf die Handhabung der voranstehenden Wegleitungen für die Berücksichtigung besonderer Verhältnisse möglichste Bewegungsfreiheit einzuräumen.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen hat eine Anordnung mit u. a. folgendem Wortlaut erlassen:

Förderung des Mehranbaues.

Es ist vaterländische Pflicht auch des Bahnpersonals, trotzdem es von der Selbstversorgungspflicht ausgenommen ist, beim vermehrten Anbau nach Kräften mitzuhelfen.

Wir haben Auftrag gegeben, die verfügbaren Landabschnitte für den Mehranbau zur Verfügung zu stellen und wo angezeigt Arbeitsleistungen für Entwässerung, Humusierung und Rodungen sowie die Lieferung von Düngemitteln zu übernehmen.

Um dem Personal die vermehrte Tätigkeit zu erleichtern, haben wir die Dienststellen erneut angewiesen, sofern die Dienstabwicklung es irgendwie gestattet, beim abschnittweisen Bezug der Ferien, bei der Verschiebung von Ruhetagen und beim Abtausch von Diensttouren möglichst entgegenzukommen.

Zur Anspornung des Personals beim Mehranbau werden für besonders gute Leistungen, wie die Anpflanzung abgelegener Landabschnitte, die Urbarisierung und Bearbeitung von Ödland oder schwer bearbeitbarem Boden, ferner an Pflanzer, die bei starken Familienlasten grosse Anbauflächen bearbeiten, sowie an solche, die gute Leistungen bei knapp bemessener Freizeit aufweisen, Prämien ausgerichtet. Für die Prämiierung käme nur das Personal in Frage, das bahneigene Landabschnitte gepachtet hat, sowie Personal, das bahnfremde Abschnitte zur Bepflanzung in Pacht nimmt, sofern sich dieses letztere Personal zur Prämiierung meldet.

Über die Schollengenossenschaft Winterthur

wird im Lokalteil des G. V. berichtet:

Am 11. April wurde mit den Arbeiten begonnen. Eine Gruppe pflanzte im Niederfeld 500 m² Frühkartoffeln, und eine andere begann in den Hegmatten mit dem Säen von Feldrüben. Am 18. April gabs einen Grossangriff auf die Schollen im Hegmattenacker: 40 Mannen und Frauen zerkleinerten die Erde zur Vorbereitung der Anpflanzung, während einige andere mit der Rüebliaussaat weiterfuhren. Die 20 Aren Rüebli geben eine Saatzeile von rund 7400 Metern! Eine kleine Säemaschine, die die S. G. W. angeschafft hat, leistet bei dieser Arbeit gute Dienste. In der Folge gabs eine weitere Spezialarbeit: die 5 Tonnen Saatkartoffeln mussten nach Grösse sortiert und zum Teil zerschnitten werden. Diese Arbeit wurde im Keller des Konsumhofs ausgeführt. In sehr freundlicher Weise half uns der V. O. L. G. mit besonders konstruierten Schneidapparaten aus; überhaupt ist zu sagen, dass unsere Schollengenossenschaft aus landwirtschaftlichen Kreisen sehr wertvolle Hilfe und Anleitung erhält. Nicht nur die Verpächter unseres Landes teilen uns von ihren Erfahrungen mit, sondern auch die Herren vom städtischen Güteramt helfen mit Rat und Tat. «Stadt und Land mitenand!»

Bereits sind nun einige hundert Arbeitsmarken in die Hände der Genossenschafter gewandert und ebensoviele Stunden sind gearbeitet worden. Disziplin und Arbeitseifer sind höchst erfreulich; alle geben sich die grösste Mühe für die zum Teil doch recht ungewohnten Verrichtungen.

«Alles in allem: unsere S. G. W. marschiert, unsere Genossenschafter sind begeistert und voll Arbeitsfreude, und wenn das Wetter gut will, wird es bald spriessen und grünen auf unsern Äckern, und unsere Städter werden voll Stolz in der Brust am Sonntag mit Kind und Kegel hinausziehen aufs Land, um nachzusehen, wieweit die Kulturen auf «ihrem» Acker gediehen sind. Neben Kartoffeln und Rüben wächst aber da draussen in jedem Pflanzer während der Feldarbeit eine Ruhe und ein innerer Frieden, den man in der Stadt vergeblich sucht, und neben all den Nachrichten von Tod und Verderben gibt das Beobachten des Werdens und Wachsens in der Natur einen seelischen Ausgleich, ohne den uns unsere furchtbare Zivilisation erdrücken müsste.»

Die Freidorfjugend und das Anbauwerk.

Wie wir bereits vor einiger Zeit an dieser Stelle mitteilen konnten, liegt die Bepflanzung der Spielwiese im Freidorf in diesem Jahre, auf Anregung von Herrn Dr. B. Jaeggi, in den Händen von Jugendlichen. Diese haben unter sich eine Anbaukommission gewählt, welche die Vorbereitungen für den Arbeitseinsatz zu treffen sowie für die Heranschaffung von Samen die Verantwortung zu übernehmen hatte. Mit einem durchschnittlichen Einsatz von 23 Leuten wurde während sieben Nachmittagen auf dem 1364 m² grossen Landstück folgendes angepflanzt:

140 kg Kartoffeln
15,500 Zwiebeln
5 kg Buschbohnen
0,5 kg Soyabohnen.

Die Kartoffeln und Zwiebeln bedecken je ein Drittel des Anbauplatzes, die Buschbohnen und Soyabohnen je einen Sechstel. Während im letzten Jahre ausschliesslich Kartoffeln angepflanzt worden waren, ist nun in vermehrtem Masse der Forderung nach Mehrproduktion von Gemüsen Rechnung getragen worden. Es wurde auch ein Versuch mit der Anpflanzung von Soyabohnen gemacht.

Es hat sich somit gezeigt, dass mit dem Einsatz der Jugend das Anbauwerk ausserordentlich rasch durchgeführt werden kann. Dank dem schnellen Eingreifen der in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Jugendlichen war es möglich, den von der Anbaukommission ausgearbeiteten Plan innert kürzester Frist auszuführen. Etliche Jugendliche hatten sich anfänglich von dieser Arbeitsgemeinschaft distanziert und hatten falsche Befürchtungen gehegt. Zahlreiche dieser Jugendlichen haben jedoch im Laufe der Zeit ihre Meinung grundsätzlich geändert und, durch das vorzügliche Beispiel ihrer Kameraden ermuntert, beschlossen, beim kommenden grossen Einsatz im Anbauwerk ihren Teil dazu beizutragen. So wird es möglich sein, auf freiwilliger, genossenschaftlicher Grundlage die ganze Jungmannschaft für die Mitwirkung zu erfassen.

R. A-i.

Das Beste liegt nie hinter uns, sondern immer vor uns.

Jaeger.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

An Umsatzangaben gingen in der Berichtswoche ein:

	1941/42	1940/41
Diessbach . . .	163.400.—	149.800.—

Im Frauenverein **Aarau** sprach Frau Rosa Münch, Präsidentin des K. F. S., über «Grundlagen zu einer neuen Friedensordnung». Der Genossenschaftliche Frauenverein **Frauenfeld** und der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Kreuzlingen** veranstalteten einen Maiausflug.

Basel verlor durch den Tod A. Heckendorn, der 18 Jahre dem Aufsichtsrate des A. C. V. angehört hatte, und **Zürich** das Behördemitglied Jakob Knöpfli.

Kölliken. † Rudolf Matter-Müller, Konsumverwalter. (Mitg.) Mitten in der schönen Frühlingszeit hat uns die Botschaft vom Tode unseres Mitbürgers Rudolf Matter-Müller, Konsumverwalter, wie ein Blitz vom heiteren Himmel überrascht. Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben.

Ein schlichter Mensch ist von uns gegangen; alle, die ihn kannten, wissen, dass er es mit der Arbeit, Treue und Pflichterfüllung in allen Teilen sehr ernst und gewissenhaft nahm.

Im Jahre 1900, als auch von den Bally-Arbeitern die Initiative ergriffen wurde zur Gründung eines Konsumvereins, war auch der erst 20jährige Rudolf Matter von dieser Idee begeistert und schloss sich der Gründungsaktion an.



Im Jahre 1906 wählte ihn die Generalversammlung in den Vorstand, wo er gleich von Anfang an ein sehr rühriges und aktives Mitglied war. Von 1912 bis 1928 versah er das Aktuariat mit besonderer Hingabe und Pünktlichkeit. Im Oktober 1928, als die Stelle des Konsumverwalters vakant wurde, ist er aus vielen Bewerbern an diesen verantwortungsvollen Posten gewählt worden. Mit Energie, Pflichtbewusstsein und Treue arbeitete er sich in dieses nicht leichte Amt ein. Es können nur diejenigen seine grosse Arbeit würdigen, welche mit der Sache vertraut sind.

Die Gründung unseres Genossenschaftlichen Frauenvereins ist in Hauptsache auch seiner Initiative zu verdanken. Unser Verwalter Matter nahm sich trotz seiner übergrossen Arbeitslast dieser Vereinigung an und betreute sie mit väterlicher Fürsorge.

Unsere Genossenschaft ist ihm zu Dank verpflichtet. Er hat unsern Verein während fast 14 Jahren mit aller Aufopferung, Hingabe und Treue auf diese Höhe gebracht. Aber auch seiner Familie war er ein liebevoller und fürsorglicher Vater.

Im öffentlichen Leben wurde er als gerader und aufrichtiger Charakter geschätzt; er gehörte seit vielen Jahren bis zu seinem Tode der Schulpflege und dem Wahlbüro an.

Es war schön, diesem so anspruchslosen, innerlich wertvollen Menschen nahezustehen; die Trennung wird uns schwer.

Aber es ist für seine Familie, sowie für alle, die ihn kannten, ein Trost, zu wissen, dass er seine Pflicht getreu erfüllt hat, und wenn er auch nicht mehr unter uns ist, so wird er im Geist bei uns weiterleben.

Arbeitsmarkt

Angebot.

Tochter, 17 Jahre alt, deutsch und französisch sprechend, gute Rechnerin, sucht Stelle als **Ladenlehrtochter.** Eintritt kann sofort erfolgen. Zeugnisse zu Diensten. Offerten an Konsumverein Staufen (Aarg.).

35 Jahre alter, tüchtiger **Bäcker-Konditor** sucht Stelle in Konsumbäckerei (dienstfrei). Gutes Zeugnis einer Konsumbäckerei zu Diensten. Offerten sind zu richten an Silvio Trickes, Bänikon-Bissegg (Thurg.).

Versammlungskalender

Samstag und Sonntag, den 6. und 7. Juni.

Arbeitsgemeinschaft der Chefbuchhalter schweiz. Konsumvereine: 7. Arbeitstagung in Luzern.

Samstag, den 6. Juni, nachmittags 3 Uhr. Treffpunkt: Hotel Volkshaus, Pilatusplatz, Luzern.

Sonntag, den 7. Juni, vormittags 9 Uhr, Treffpunkt: Hotel Volkshaus, Pilatusplatz, Luzern.

Referenten: Herren Fröhlich/Luzern, Reinle/Basel und Seiler/Basel.

INHALT: